Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 11. November 1930. Nr. 304.

Schlesien und Pommerellen — die Edelsteine in der Krone Polens.

(Eine Rede des Handelsminister Kwiatkowski).

Die Frage der Festlegung und Stabilisierung der Rechte Polens an dem Baltischen Meere, der Umgestaltung eines jeden Meters an dem Meerufer, der infolge der historischen Prozesse für das neue Polen wiedererlangt worden ist, ist fürwahr die wichtigste Frage nicht nur für den ganzen Staat, sondern auch für jeden einzelnen Staatsbürger. Es gibt zwei für jeden Polen wichtigste Fragen, für die wir gegenwärtigen und künftigen Generationen die volle Verantwortung übernehmen müssen. Es ist dies die Sicherung unserer politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit und die Aufgabe der Hebung des Wohlstandes der Bürger, die heute in der großen Masse zu einem elenden Leben, zu einem Konsum verurteilt sind, der kaum einen Teil dessen bildet, den ein Bürger der zivilisierten Weststaaten aufweist. Diese beiden Aufgaben bilden ein unzertrennbares Ganzes. Die politische Sklaverei entzieht die Hälfte der wirtschaftlichen Werte zu Gunsten der Eroberer. Es ist dies eine durch die Gewalt nicht legalisierte Ausnützung des besiegten Volkes, es hemmt jede Initiative, die nicht im Interesse des Eroberers ist.

Es gibt somit keinen Weg zum Wohlstande des Menschen außerhalb der politischen Selbständigkeit. Aber gleichzeitig gibt es kein stärkeres, stabileres Fundament der Unabhängigkeit, als den steigenden Wohlstand des Arbeitsmenschen im Staate. Es ist dies ein Prozeß, der die Interessen von Millionen mit dem Staatsinteresse zusammenschweißt.

In Polen ist das wichtigste Symbol der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, somit auch der politischen, das Gebiet von Pommerellen mit seinem größten Schatze, dem Ufer an dem Baltischen Meere. Das tiefste und sicherste Fundament der Entwicklung und des Fortschrittes des Wohlstandes in Polen steckt in dem schlesischen Gebiete. Polen der Gebiete Schlesien und Pommerellen berauben — das heißt, den polnischen Staat politisch vernichten und die Bevölkerung wirtschaftlich ruinieren, den Zustand des menschlichen Elends im Mittelpunkte Europas stabilisieren, den Samen der sozialen Revolution säen.

Die Bevölkerung dieser Gebiete hat mit bewunderungswürdigem Heldenmute ihr Polentum verteidigt und dies selbst ohne äußere Hilfe trotz den unerhörten Bemühungen der langandauernden und gut organisierten Uebermacht. Aus diesen Gebieten entspringen die lebensfähigsten und schöpferischesten Quellen und ergießen sich über ganz Polen. Während das schlesische Gebiet infolge seiner natürlichen Reichtümer, durch seine Kohle, Eisen, Zink und Blei und zahlreiche chemische Produkte und noch mehr durch seine qualifizierte und organisierte Bevölkerung die Dynamik und das Fundament für die Entwicklung der polnischen Industrie bildet, ist Pommerellen, das schon heute an dem Gestade des Baltischen Meeres, in Danzig und Gdynia fast 50 Prozent des gesamten ausländischen Warenumsatzes konzentriert, durch die Natur selbst bestimmt, im polnischen Handel den wichtigsten Platz einzunehmen.

Wenn die Grundlage unserer Wirtschaft die Landwirtschaft ist, so ist die Verbesserung ihrer Methoden innig mit Schlesien verbunden. Wenn wir wieder der Landwirtschaft den Absatz des Produktionsüberschusses und das Niveau der Weltpreise sichern sollen, so ist — wie uns fühlbar die Geschichte belehrt die Sicherstellung dieser Forderung ohne eigenen, ungehinderten Zugang zum Meere, ohne eigenen, gut organisierten Seehandel unmöglich.

Wenn wir auf ganze Jahrzehnte hinaus darüber nachdenken sollen, wie die Arbeit und der Verdienst dem Bevölkerungszuwachse zu sichern wäre, so wissen wir sehr gut, daß einer der wichtigsten Hebel unseres wirtschaftlichen Fortschrittes Schlesien ist und sein wird. Wenn aber unsere Gedanken sich den Millionen unserer Brüder zuwenden, die unter dem Drucke der Notwendigkeit aus der Heimat auswandern mußten und heute durch ihre eigene Arbeit ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor in fremden Staaten geworden sind, so müssen wir es verstehen, daß das stärkste Band, das sie und ihre Kinder an das Polentum hielt, das ihnen immer den Zusammenhang mit dem Vaterlande in Erinnerung bringen wird, neben dem polnischen Buche das Schiff, das unter polnischen Flaggen in ihren Wohnstätten einlaufen wird, sein wird. Wenn es sich schließlich um die materiellen Faktoren der Verteidigung der Unversehrtheit und Unabhänngigkeit Polens handelt, so ist in großem Maße Produzent derselben Schlesien. Wenn wir aber die politisch-moralischen Faktoren im Sinne haben, die die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit vielen Staaten und die auf der Wirtschaft basierende politische Zusammenarbeit zum Schutze des Friedens versteifen und befestigen sollen, so müssen wir unseren Blick dieser ausnahmsweisen Grenze des Staates zuwenden, die eine freie Grenze mit der ganzen Welt bildet, die nichts trennt und alles verbindet, d. i. zum polnischen Ufer am Baltischen Meere.

Die politischen Anrechte Polens an dieser polnischesten Erde und an dem eigenen Zugange zum Meere brauche ich wohl in Polen nicht zu beweisen. Wir sind keine neuen Eindringlinge am Baltischen Meere. Schon zu Beginn der Geschichte dieses Meeres, vor tausend Jahren wohnten an seinen Ufern Polen. Durch Jahrhunderte haben wir in einer Staatsgemeinschaft mit dieser Bevölkerung gelebt. Und obwohl die Anrechte Polens am Baltischen Meere zu einem kleinen Teile des Ufergebietes zusammengeschrumpft sind, so wurde der polnische Charakter Pommerellens schon vor dem Kriege durch fremde Quellen, durch amtliche und wissenschaftliche deutsche Publikationen vielfach anerkannt. Heute genügt es, wenn man Pommerellen durchquert, um sich von der Fülle des polnischen, heimischen Lebens und davon zu überzeugen, daß eben die nicht sehr zahlreiche fremde Bevölkerung, die sich noch in der Wojewodschaft Pommerellen befindet, eben aus Zugewanderten besteht und daß die autochthone Bevölkerung immre polnisch gewesen ist.

Im früheren Polen, insbesondere in der zweiten langen Periode, wo seine politischen Gedanken nach Osten gerichtet waren, haben di ewirtschaftlichen Fragen nie das richtige und allgemeine Verständnis erlangt. Während der Zeit der Abhängigkeit wurde der politischen Nation jede wirtschaftliche selbständige Politik entzogen.

Somit erst in der Periode der politischen Wiedergeburt sind reale Möglichkeiten des Aufbaues der Grundlagen, der Keime einer eigenen Seepolitik, wie dies in den ersten Nachkriegsjahren der Fall war, entstanden. Riesige Schwierigkeiten und Unwillen sind Polen von allen Seiten entgegen getreten. Auf den alten, natürlichen Absatzmärkten für die polnische Produktion sind grundlegende Aenderungen eingetreten. Der Warenaustausch mit dem Osten ist auf einige Prozent des Vorkriegsumsatzes gesunken, die westliche und ein Großteil der nördlichen Grenzen sperrt sich immer hermetischer vor der Einfuhr der wichtigsten polnischen Produkte ab, vo dem Getreide, Fleisch, Milch, Eiern, Eisen, Koh-

Ein Vortrag des Justizministers.

Die Schaffung eines gesunden und verständigen Parlamentarismus in Polen — das ist das große Ziel Marschall Pilsudskis.

Samstag hielt Justizminister Car in Wilno einen Vortrag über das Thema „Josef Pilsudski und der polnische Staat".

Zu Beginn seines Vortrages entwarf der Minister das Bild der schweren inneren und äußeren Verhältnisse in denen sich der polnische Staat befand, als Kommandant Pilsudski die ganze Macht in seine Hände nahm. Dann besprach der Redner die Periode vor der Einberufung des ersten Sejms. Er erwähnte die Kabinettskrise (Nichtbildung der Regierung durch Daszynski), die der Bildung der ersten polnischen Regierung vorausgegangen ist. Redner hob dabei die großen Institutionen und staatlichen Einrichtungen vor, dabt, und die siegreichen Kämpfe und die Erhaltung der südlichen und östlichen Grenzen.

Dann charakterisierte der Minister das Verhältnis des Marschalls Pilsudski zu den Fragen der Rechtlichkeit im Staate und zur Demokratie. Mit dem Augenblicke des Zusammentretens des gesetzgebenden Sejm begannen in Polen die Sejmregierungen, die jedoch die in sie gesetzten Hoffnungen und Erwartungen enttäuschen und von dem breiten Wege der Arbeit für das Wohl des Staates auf den schmalen Steg gegenseitiger Kämpfe und Parteizerwürfnisse übergegangen sind. Am schmerzlichsten und empfindlichsten haben diese scharfen und kleinlichen Kämpfe sich in der Verfassung vom 17. März 1921 gespiegelt. Die Theoretiker und Politiker erklären einstimmig, daß die Märzverfassung ein verfehltes Werk sei.

Im weiteren Verlaufe seines Vortrages besprach der Minister den Charakter der allgemeinen Weltkrise und betonte dabei, daß der schwere Stand der Krise in Polen angesichts der großen Differenzierung der politischen Meinungen in sozialer und nationaler Hinsicht die Großmachtstellung Polens der Gefahr aussetze und deshalb eine sofortige Reform der Organisation in der Richtung der Festsetzung einer starken und stabilen Regierungsgewalt erfordere. Dieser Aufgabe hat sich Marschall Pilsudski unterzogen als er im Mai 1926 Zwangsmittel gegen die damals bestehende Ordnung in Polen anwandte, um das durch die Sejmokratie an den Rand des Abgrundes gebrachte Polen wieder auf den Weg gesunder und normaler Entwicklung hinüberzulenken. Marschall Pilsudski schreitet, treu seinen Prinzipien, die er im November 1918 verkündet hat, daß er sich nie zu einer Diktatur bestimmen lassen werde, immer weiter auf dem legalen Weg. Legal war die Wahl des Marschalls durch die Nationalversammlung für das Amt des Präsidenten. Legal war die Wahl des Prof. Moscicki. Legal war die Aenderung der Verfassung, die durch dem Sejm und Senat im Jahre 1926 durchgeführt worden ist. Legal war die Einberufung des dritten Sejm im Jahre 1928. Legal war die Auflösung dieses Sejm im Jahre 1930. Schließlich ist die Anordnung neuer Wahlen auf Grund der umgeänderten Wahlordnung ein legaler Akt auf Grund des Art. 26 der Verfassung.

Dieses Verhältnis des Marschalls zur Rechtmäßigkeit im Staate in für das Land bedeutenden Wendepunkten beweist, daß er ständig auf dem Wege des Rechtes als große moralische Autorität wandelt, die ihrer Sendung als Behüterin der Macht und der Sicherheit des wiedergeborenen polnischen Staates treu bleibt.

Dann besprach der Vortragende die derzeitige Wahlsituation und betonte, daß die Auflösung des früheren Sejm und die Anordnung von Wahlen vor allem den Appell an den gesunden Instinkt und Geist des polnischen Volkes in der Arbeit an der Verbesserung der Organisation und die Stützung auf gesunder Grundlagen der demokratischen Republik mit einer starken Exekutivgewalt und einem aufgeklärten Sejm an der Spitze beinhalte. Der Kampf wird nicht um die Einführung der Diktatur oder die Vernichtung des Parlamentarismus geführt, sondern lediglich um die Ausrottung der Diktatur des Parlamentarismus aus der Organisation Polens und die Fundierung an ihrer Stelle einer gesunden und vernünftigen parlamentarischen Organisation.

Das ist das Ziel, daß der Arbeit des Marschall Pilsudski vorschwebt und der gesunde Instinkt der Nation soll bei den nächsten Wahlen über die Verwirklichung dieses Zieles entscheiden.

le, Holz und Petroleum. Die südliche Grenze ist aus natürlichen Ursachen für einen großen Warenaustausch nicht entsprechend.

So manchem ausländischen Beobachter schienen es, daß das junge, noch ungenügend organisierte wirtschaftliche Leben Polens unter dem eisernen Drucke der Schwierigkeiten zusammenbrechen müßte. Aus eben diesen Schwierigkeiten sind aber große neue, vielleicht noch nicht richtig eingeschätzte Werte entstanden. Sowie die heimische Bevölkerung von Polnisch-Oberschlesien ein unteilbares, lebendiges Ganzes mit dem übrigen Polen bildet, ebenso hat sich die schlesische Produktion, die naturgemäß ihre ganze Aufmerksamkeit dem polnischen Inlandsmarkte zuwenden muß, mit demselben zusammengefügt und ist in den letzten paar Jahren mit der polnischen Wirtschaft in ein Ganzes zusammengeschmolzen.

Der zweite große Wert ist, daß durch diese Schwierigkeiten die ganze Aufmerksamkeit Polens auf das eigene Meer gelenkt worden ist. Der schnelle Prozeß, durch den die

---

Die Wahlen in Oesterreich.

Die Mandatsverteilung.

Wien, 10. November. Von den Parteien die kein Mandat erhalten haben, entfallen auf die Nationalsozialisten in ganz Oesterreich 99.356, auf die Kommunisten 20.691, auf die österreichische Volkspartei 14.987, auf die demokratische Mittelpartei 6719, auf die jüdische 2134 auf die kaisertreue Volkspartei 157 und auf die Nationaldemokraten 54 Stimmen.

Wien, 10. November. Ein Vergleich der Gesamtstimmen der österreichischen Wahlen mit denen der letzten Wahlen ergibt:

Insgesamt wurden sozialistische Stimmen abgegeben 1.623.070 gegenüber rund 1.550.000 im Jahre 1927, bürgerliche Stimmen 1.645.881 gegenüber rund 1.980.000 im Jahre 1927. Das ergibt für die Sozialisten eine Zunahme von etwa 73.000, für die bürgerlichen eine Abnahme von etwa 335.000 Stimmen. Die starke Abnahme der bürgerlichen Stimmen wird mit der geringeren Wahlbeteiligung und der größeren Anzahl ungültiger Stimmen erklärt.

Wien, 10. November. Unter den Kandidaten, die vorläufig ein Mandat errungen haben, befinden sich noch der bisherige Großdeutsche dritte Präsident des Nationalrates Dr. Waler, der steiermark'sche Landeshauptmann Dr. Rintelen, die Heimwehrführer Starhemberg, Dr. Steidle, Pfriemer und Major Fey, ferner der großdeutsche Abgeordnete Dr. Hampel (Steiermark) und der in Kärnten im Heimwehrblock aufgestellte Landeskommandant von Kärnten General Hülgerth.

Wenn auch die Reststimmen in dem gesagten Ergebnis eingerechnet sind, erfolgt die Verteilung der Restmandate erst nach Verhandlungen innerhalb der einzelnen Parteien im Laufe der nächsten Woche. Innenminister Starhemberg dürfte ein Mandat erhalten, desgleichen Justizminister Hüben, der ebenfalls noch ohne Mandat ist. Die Nationalsozialisten, die keinen Sitz im Nationalrat errungen haben, verfügen in ganz Oesterreich über 100.000 Angehörige.

Der neue steierische Landtag.

Graz, 10. November. Zugleich mit den Nationalratwahlen wurde gestern der steierische Landtag gewählt. In dem ersten Ermittlungsverfahren erhielten die Christlichsozialen 16 Mandate, die Sozialdemokraten 15 Mandate, der nationale wirtschaftsblock und Landbund 6, Heimwehrblock 4 Mandate. Sieben Reststimmen.

Der neue Kärntner Landtag.

Klagenfurth, 10. November. Der Kärnter Landtag setzt sich nach den gestrigen Neuwahlen wie folgt zusammen: Sozialdemokraten 15 Mandate, nationaler Wirtschaftsblock uon Landbund 16 Mandate, (gegen 12 Mandate des Landbundes und 4 der Großdeutschen im Jahre 1927), Christlichnationale 6, Heimwehrblock 3, Nationalsozialisten 2 Mandate, Partei der Kärntner Slowenen 2, Kommunisten 0 Mandate.

Die Wahl zum Burgenländischen Landtag

Eisenstadt, 10. November. Die gestrigen Wahlen zum burgenländischen Landtag brachten folgendes Ergebnis: 14 Christlich-Soziale, 13 Sozialdemokraten, 5 Kandidaten Schoberblock. Gegenüber der letzten Ziffer ist die Lage insofern unverändert, als die früheren Landbündler jetzt dem Schoberblock angehören.

Wiener Pressestimmen.

Wien, 10. November. Zum österreichischen Wahlergebnis liegen jetzt einige Wiener Pressestimmen vor. Ein christlich-soziales Montagblatt schreibt, daß das Wahlergebnis zwar den Erwartungen der Christlich-Sozialen nicht völlig entspreche, trotzdem aber das Ergebnis nichts ändere an dem antimarxistischen Kurs, der von der christlich-sozialen Partei zuerst in Gemeinschaft mit den Großdeutschen und Landbündlern und dann mit der jungen Kraft der Heimwehren erfolgreich eingeschlagen worden sei.

Ein liberales Montagblatt erklärt, der jetzige Wahltag habe wesentliche Machtverschiebungen nicht gebracht. Der Ruck nach rechts sei ausgeblieben. Die Christlich-Sozialen seien wesentlich geschwächt worden und es sei ziemlich unsicher, ob sie nun mit dem Block der Mitte oder mit der radikalisierten Heimwehr gehen würden.

Ein linksliberales Montagblatt führt aus, die jetzigen Wahlen hätten das politische Bild des Landes vollkommen verändert. Trotz allen Gerüchten könne man nicht daran glauben, daß eine Partei, die seit vierzig Jahren als parlamentarische Fraktion am öffentlichen Leben des Landes teilnehme, sich plötzlich verleiten lassen werde, andere dunkle Wege zu beschreiten. Das Parlament sei gewählt und nun müsse man endlich Ruhe geben.

Fähigen des Interesses der ganzen Bevölkerung von Schlesien, von den Karpathen, von Wilno mit Gdynia und Danzig sich verbunden haben und weiter verbinden, wäre praktisch unerreichbar, wenn nicht diese erlösenden Schwierigkeiten, die zwar ohne Zweifel für den heutigen Tag Erschwerungen mit sich bringen, aber immer größere Werte für die polnischen künftigen Generationen und für die Stählung der polnischen Kräfte in sich bergen.

Es genügt wohl, einige Ziffern anzuführen, um sich über den entschiedenen Fortschritt dieses Prozesses ein Bild zu machen. In den Jahren 1924 bis 1925 waren in Gdynia kaum einige Millionen investiert und der Warenverkehr am ganzen polnischen Ufer und durch Danzig war kaum 2 Millionen Tonnen jährlich, das ist nicht ganz 15 Prozent des ganzen Ex- und Importes. Bis zum laufenden Jahr haben die Kosten der Investitionen in Gdynia und am polnischen Meer den Betrag von 300 Millionen überschritten. Es ist entstanden und es hat sich eine Handelsflotte entwikkelt. Die Kriegsflotte hat sich vergrößert. Es enstand eine Stadt Gdynia mit fast 45.000 Einwohner und eine lange Reihe neuer Badeorte. In den nächsten Tagen wird eine neue überaus wichtige Eisenbahnlinie, die unmittelbar Schlesien mit dem polnischen Meere verbindet eröffnet (geschehen) und der Warenumsatz in beiden Häfen, das ist Gdynia und Danzig, beträgt beiläufig 45 Prozent des ganzen Exportes- und Inportes Polen.

Diese Tatsachen, weis endurch sich selbst nach, wie uneingeschränkte Möglichkeiten jeder Kilometer der freien, durch menschliche Arbeit umgeformten Meeresufer darstellt im Vergleiche mit den schwierigen und der wirtschaftlichen Freiheit sich entgegenstellende Landesgrenzen. Damit aber diese Freiheit der wirtschaftlichen Arbeit tatsächlich wirksam werde und vollwertig, muß Polen wenigstens zwei auf wirtschaftlich gesunder Basis miteinander konkurrierende Handelshäfen haben. Der Hafen ist nämlich nicht in sich allein Zweck der Wirtschaftspolitik. Ein Hafen mit einem tatsächlichen Monopol uns daher auch ein so freier Zugang zum Meere zu sein, der die wirtschaftliche Expansion nicht hemmen kann. Mit seiner Entwicklung beginnt er seine eigenen Ziele zu offenbaren, beginnt ausschließlich sich um sein eigenes Interesse gegen das soziales Interesse des Staates, dem er dienen soll, zu kümmern. Eine solche Politik hat eben Danzig gegenüber der früheren polnischen Republik anngewendet. Es muß aber ausdrücklich betont werden, daß diese Tatsache als Resultat einer durch uns selbst geschaffene Situation und nicht durch die Schuld Danzigs geschaffen worden ist. In demselben Gedankengange könnte man auch feststellen, daß auch eine analoge Monopolstellung Gdynias für die polnische Wirtschaft ebenso so schädlich wäre, wenn nicht Danzig bestehen würde. Polen müßte dann zum Baue zweier Häfen, das ist sowohl Gdynias als auch eines neuen Danzigs, schreiten.

Die rein wirtschaftliche Arbeit erschöpft jedoch nicht den Wert des eigenen Zuganges zum Meere. Der Seehandel stellt gleichzeitig die höchste politische Akademie der Nation dar. Sie lehrt Beziehungen mit vielen Staaten der Welt anknüpfen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, sie lehrt neue Gesetze, sie erweitert den Gedankenhorizont der Menschen, sie eröffnet neue Möglichkeiten der Zivilisation und der Kultur.

Und welche großen moralischen Werte stellt diese Arbeit für die polnische Bevölkerung dar. Die allzu große und gleichzeitig allzu kleine Differenzierung der Strömungen und der sich bekämpfenden politischen Gruppen ist unsere veraltete erbliche Krankheit. Wir beugten uns nie allzu sehr den Forderungen des Staates, seiner Entwicklung und seiner Stabilität, sondern im Gegenteil, wir beugten fast immer den Staat und seine Gesetze unseren Forderungen. Und jetzt, angesichts des Meeresufers, angesichts der aus seinem Besitze und seiner Verteidigung entsprinngenden Pflichten sind wir alle solidarisch, geeinigt und opferwillig. Die materiellen Opfer die wir für unser Meeresufer geleistet haben, alle — de Regierung und die Bevölkerung — haben es zum Bewußtsein gebrchat, daß wir aus uns eine bisher unbekannte Fähigkeit der Lösung mit eigenen Kräften der schwierigsten und größten Probleme herausholen können. Bei harmonischen gemeinsamen Bemühungen stellen wir somit eine Macht dar. Wir konnten ein Stück Amerika an dem Ufer des polnischen baltischen Meer schaffen. Dort, in Gdynia, kam zum ersten Mal in seiner ganzen Fülle der staatliche Instinkt zum Ausdruck und bewies deutlich, daß nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich die Entscheidung des Tribunales aller Völker der Welt, die uns das alte polnische Erbe in rechtlichen Besitz überantwortete, gerechtfertigt ist! Wir können sie versichern, daß wir diese Entscheidung immer verteidigen werden gegen alle Widerwärtigkeiten des Schicksales. Und dies mit jedem Jahre, mit jedem Tage immer bewußter und immer entschiedener.

Deshalb mögen die verschiedenen „Amtsdiener" dieses hohen geschichtlichen Justiztribunales heute nicht Tränen vergießen, daß die durch ganze Jahrhunderte vernichtete polnische Nation — manchmal zu ihrem Schutze und in ihrem Interesse — zwei reingoldene Dukaten — zurückerhalten hat: Pommerellen und Schlesien.. Sie mögen sich nicht ereifern, man möge uns revidieren, sie mögen ihre Hände von unserer Staatstasche fernhalten, denn diese Dukaten, trotzdem sie alt sind, haben ausdrücklich die Insignien der Piasten und Jagiellonen und das Wappen — den polnischen Adler, eingraviert. Sie sind somit unser eigen sowie sie es vor Jahrhunderten waren.

Polen wird in 50 Jahren eine zweimal so zahlreiche Bevölkerung haben als heute. Dieser ziffernmäßige Fortschritt ist nicht bei allen europäischen Staaten zu bemerken. In dem ersten Jahrzehnten ist das Nationalvermögen um einige Milliarden Zloty gestiegen. Unsere politischen Freunde wollen wir auf folgende Weise ausprobieren, mit ihnen zusammenarbeiten, ihnen unverbrüchliche Bruderschaft beweisen und dafür fordern, daß sie klar und deutlich unser Recht zum Leben, zur politischen und wirtschaftlichen Freiheit, zur Loslösung vom Elend und von der Armut anerkennen.

Den Gegnern aber sagen wir: Wir wünschen aufrichtig und ehrlich Frieden und Verständigung, die immer besser sind als Zwist. **Wir wünschen jedes Hindernis zur Zusammenarbeit, die für die ganzen Familien der europäischen Nationen eine unumgängliche Notwendigkeit st, zu beseitigen, aber wir kennen keine Grenze der Opfer und Aufopferung, die wir nicht im Namen unserer so schwer erkauften Freiheit bringen würden. Und unsere Freiheit schöpft ihre beste Quelle aus Pommerellen und dem polnischen Schlesien.**

Das Kleinkinderheim der Orchideen.

Wunder und Geheimnisse moderner Blumenzucht.

Ein wundervoller Anblick bietet sich dem Beschauer, der die zurzeit in Berlin stattfindende Ausstellung der „Deutschen Gartenbau-Gesellschaft" betritt. Er sieht in einem großen Saal die herrlichsten, buntfarbigen Pflanzen in Töpfen, mit Chrysanthemen, Cyclamen und Orchideen, deren Mannigfaltigkeit und Formenreichtum unbeschreiblich sind. Am Eingang sind Gegenstände ausgestellt, die man sonst nur in den Laboratorien der Bakteriologen zu sehen gewöhnt ist, gläserne, flache Schalen, Probierröhrchen und physikalische Meßinstrumente. Sollten hier die tropischen Lebensbedingungen für Orchideen im Laboratorium nachgeahmt, ein Tropenersatz geschaffen worden sein? Ein anerkannter Fachmann der Orchideenzucht, Herr Nicolai aus Coswig, gibt bereitwilligst Auskunft über die Ergebnisse seiner langjährigen Versuche. Die Orchideenzucht ist aus ideellen und materiellen Gründen bei den Kunstgärtnern sehr beliebt, aber nur erfolgreich, wenn sich die Pflanzen durch sorgfältige Pflege reichlich vermehren. Diese Wirkung kann man erzielen, wenn man durch Verzweigung sich aus einem Exemplar mehrere entwickeln läßt. Doch muß man zunächst die Mutterpflanzen aus ihrer Heimat einführen. Dort wachsen sie gemeinsam mit Farnen, Flechten und Moosen auf Bäumen und kommen auf Aststücken in den Handel. Seit Langem war es der Wunsch der Züchter, die herrlichen Orchideen unmittelbar aus dem Samen zu züchten, einem ganz feinen Staub, dessen einzelne Körnchen man nur unter dem Mikroskop erkennt. Dies glückte aber nur einzelnen Gärtnern sehr gut, andern überhaupt nicht.

In dieses Dunkel brachte im Jahre 1903 Noel Bernards Licht, der erkannte, daß das Gedeihen der Pflanzen an das enge Zusammenleben mit einem den Ascomyceten angehörigen Pilz gebunden ist, an die Symbiose des Pilzes in den Wurzeln. Daher wuchsen Orchideen aus Samen nur gut auf Böden, in denen der Pilz reichlich vorhanden war, auf dem Boden der importierten Mutterpflanzen oder auf Boden, der damit reichlich infiziert war. Hier waren nun jene Gärtnereien im Vorteil, die schon jahrelang Orchideen gezüchtet hatten, und in deren Gewächshäusern alle Regale, Wände und Gefäße mit dem Pilz überzogen waren, sodaß er ohne Zutun gleich an frisch gesäten Samen gelangte. Um diese für die Orchideen lebensnotwendigen Pilze jedem Gärtner zugänglich zu machen, kam Professor Burgeff auf den Gedanken, die für jede Orchideengruppe charakteristischen Pilze auf Nährböden nach Art des Bakteriologen in Reinkultur zu ziehen. Nach diesem Verfahren wird also der Pilz etwa in Gelatinegallert gezüchtet, dann unter gleichen Bedingungen der Keimfreiheit wie bei Operationen im Krankenhaus der Samen mit Nadeln eingeimpft und das Proberöhrchen luftdicht mit einer Einmachhaut verschlossen. Er muß vor grellem Sonnenlicht behütet werden, ist aber auch zugleich vor allen sonstigen schädlichen Bakterien, die aus der Luft hineinfallen könnten, und vor Fäulnispilzen geschützt. Leider hat der richtige Pilz die Eigenheit, bald in der Ehe mit den zarten kleinen Wurzeln ein allzu anspruchsvoller Gatte zu werden, er wird zu virulent, lebenskräftig, er entartet und schädigt die Pflanze. Doch kann man durch Chemikalien seine schäumende Lebenslust eindämmen. Nach einem Jahr sind die Wurzeln im verschlossenen Glasröhrchen auf 2 cm lange Länge herangewachsen. Zu ihrer Ernährung hatte man der Gallerte Salze und Zucker zugesetzt. Auch hatte man gefunden, daß für jede Pflanze ein genau umgrenzter, sehr geringer Säuregehalt notwendig sei. Er wird peinlichst genau durch Vergleich von Farblösungen, deren Farbabstufung durch die Säure beeinflußt wird, oder durch elektrische Instrumente bestimmt. Uebrigens gelingt es neuerdings nach einem Verfahren von Knudson auch ohne Pilze, nur mit Nährlösungen und Zucker, die Samen sehr regelmäßig zum Keimen zu bringen.

Nach einjährigem Verweilen in ihrer Wiege aus Glas kommen die Keimlinge in Pilzmoos, mit Pilzen reichlich durchsetztes Moos, das in großen zylindrischen Gläsern, sogenannten Elementengläsern, verschlossen gehalten wird. Sie verleben dort noch weitere zwei Jahre ihrer Jugend. Erst dann sind sie kräftig genug, daß man sie den Unbilden der freien Luft aussetzen und sie in winzige Töpfchen überpflanzen kann. Nach wiederholten Umpflanzungen blühen sie dann im achten Lebensjahr zum erstenmal. Diese Verfahren sind ja etwas umständlich und fordern viel Geschicklichkeit, aber sie sind doch lohnend, denn die Orchiden sind die von Liebhabern am besten bezahlten Pflanzen. Wenn auch der Durchschnittspreis einer gezüchteten Topfpflanze nur 25 Mark beträgt, so wurden doch auch von Enthusiasten, besonders in England, oft 5000 Mark bezahlt. Der höchste Preis für eine Odontoglossum crispum „Roger Sander" war 875 Guineen.

Martinstag u. Martinsgans

Zum 11. November.

Wenn der Herbst gekommen und alle Arbeit auf den Feldern getan war, brachten unsere Vorfahren Wotan Schlachtopfer dar. Sie dankten ihm für das Geschenk der Ernte, sie ließen rings im Land Freudenfeuer auflodern und gaben sich nach den Monaten der Mühsal Spiel und Trunk hin. Als sich das Christentum über Deutschland verbreitete, fand es eine Unzahl tief eingewurzelter Anschauungen und Bräuche vor, die dem Volk ans Herz gewachsen waren, die nun mit christlichem Geist durchtränkt wurden. So ist manches kirchliche Fest entstanden, und so hat auch der Martinstag viele Jahrhunderte hindurch im Volksleben eine hochbedeutsame Ralle gespielt, die noch heute nicht ganz vergessen ist, Martin, der als Hauptmann im römischen Heer diente, sich dann bekehrte und schließlich als Bischof von Tours starb, galt als Schutzpatron der Soldaten und, da auf ihn viel von dem alten Glauben an Wotan überging, als Schützer der Ernten und der Herden. So wurde Martinstag ein wichtiger Termin für die Landwirtschaft; er war Zinstag und vielleicht noch hie und da in abgelegenen Gebieten Zeitpunkt für den Gesindewechsel, der dort immer auf ein ganzes Jahr erfolgt. In einigen deutschen Gegenden wurde er als Herr über Wind und Wetter angesehen, und sein „Mertensheer", dem er voranzog, glich aufs Haar dem wilden Heer Wotans, das in stürmischen Nächten zu dieser Jahreszeit durch die Lüfte brauste. Wie man ehedem Wotan beim Erntefest gehuldigt hatte, gedachte man nun des heiligen Martin mit allerlei Festen und Bräuchen, von denen als letzter Rest die Martinsgans auf uns gekommen ist. St. Martin brachte jedem etwas, in den Weinbaugegenden wurde im gefüllten Keller die „Martinsminne" getrunken, und die Kinder erfreute er mit allen möglichen guten Gaben. Auf mancher Kirche oder an ihrer Pforte steht St. Martin, in Stein gehauen, hoch zu Roß, wie er seinen Mantel mit dem Schwert in zwei Hälften teilt, um einen frierenden Bettler zu bekleiden. Dieser Mantel, die cappa, hat nicht nur in der kirchlichen Symbolik eine Rolle gespielt. Die Hälfte, die der heilige Martin für sich behielt und zeitlebens aufbewahrte, brachten die Merowingerkönige in ihren Besitz und da der Heilige gerade für die Soldaten viel übrig hatte, trugen sie das Mantelstück stets bei sich, um einen günstigen Ausgang ihrer kriegerischen Unternehmungen zu erreichen. Der Gründer einer Dynastie, der als Laienabt dem Martinskloster in Tours vorstand, erhielt von diesem Kleidungsstück den Namen Hugo Capet; jener Teil der Pariser Hauptkirche, wo die Reliquie aufbewahrt wurde, den Namen capellum, woraus sich die „Kapelle" bildete. Das Wort verbreitete sich schließlich bis nach England und ist von dort wieder als „Cape" über die ganze Welt gegangen.

„Erstlich loben sie Sankt Martin mit gutem Wein, gießen, bis sie voll werden. Unselig ist das Haus, das nicht auf diese Nacht eine Gans zu essen hat!", so schreibt Sebastian Frank in seinem „Weltbuch". Die Martinsgans heute nur noch eine Erinnerung an die großen Schlachtfeste, die früher um diese Zeit gehalten wurden, weil das Vieh, das jetzt von den Weiden kam, zum großen Teil geschlachtet werden mußte, war schon von jeher den Germanen ein wohl vertrauter Brauch. Von der Gans wissen wir ja überhaupt, daß sie von allen Bewohnern des Geflügelhofes der erste war, den der Mensch zähmte. Die Gemahlin des Odysseus besaß eine kleine Herde; im alten Griechenland galten die Gänse als Wächter des Hauses, und in dieser Rolle haben sie sich auch in der römischen Geschichte, als Beschützer des Capitols und Retter der Stadt Rom bewährt. Die Römer aßen von ihr nur die Leber; das Fleisch der Gans war ihnen ein Genuß, den sie für plebejisch hielten. Umso mehr wußten die Germanen das köstliche Fleisch zu schätzen, und so ist der Brauch der Martinsgas fast im ganzen germanischen Europa und hie und da auch in Frankreich noch heute in Uebung. Die Vorliebe für den leckeren Braten, die hauptsächlich durch die Jahreszeit bedingt ist, hat man auf etwas willkürliche Weise mit dem heiligen Martin in Verbindung gebracht. Diese Legende erzählt, Martin habe in seiner Bescheidenheit nicht Bischof werden wollen und sich in einem Gänsestall versteckt. Die Tiere hätten ihn dann durch ihr Geschnatter verraten, und so sei man auf seine Spur gekommen. Die Gänse aber hätten als erste „Martinsgänse" ihr Leben lassen müssen.

Eine Achtzigjährige.

Zum Geburtstag der ersten preußischen Briefmarke am 15. November.

Der moderne Mensch hat es so bequem, daß er schon gar nicht mehr weiß, wie bequem er es hat! Er verspürt zum Beispiel den Drang, einem 100 km entfernten Bekannten etwas mitzuteil: Tinte, Feder, Papier und eine Briefmarke sind ohne viel Aufhebens gleich zur Hand, um seine mehr oder weniger originellen Gedanken in die Ferne zu tragen. Die größte Leistung dabei, das muß man doch zugeben, vollbringt das kleine, bedruckte Papierchen! Schnell ist es aufgeklebt, und man ist automatisch und aufs Bequemste im Genuß der ungeheuren, geistvoll erdachten, geschickt ausgeführten und sinnvoll verwalteten, Raum und Zeit überwindenden Kräfte des modernen Verkehres. Mit Hilfe des kleinen, bedruckten Papierchens, das man so gleichgültig und selbstverständlich, wie man so viele alltägliche Dinge tut, auf den Umschlag klebt. Keinesfalls soll das nun so ausgelegt werden, als ob man diese vielen alltäglichen Verrichtungen mit feierlichem Pathos und in andächtiger Haltung vornehmen sollte — um Gotteswillen, wo kämen wir da hin! Aber von Zeit zu Zeit ist es doch gut, sich Rechenschaft zu geben über die Unsumme menschlicher Mühe und Arbeit, deren Früchte wir heute so leichthin pflücken. Und dies ist der eigentliche Sinn der Gedenktage!

Wer also am 15. November in Preußen seine Briefe beklebt, der tue das, wie man so sagt, „mit Verstand!" Er denke daran, mit welchen Gefühlen seine Ahnen vor achtzig Jahren Briefmarken aufklebten — zum erstenmal! Er denke an den langen Weg, den die Menschheit gebraucht hat, um diese heute so einfache und selbstverständliche Lösung zu finden, er denke an die ersten unsicheren und kurzlebigen Versuche, an die Stadtpost Ludwigs 14. in der Mitte des 17. Jahrhundert, die noch keinen Entwertungsstempel kannte, weshalb die Marken vor Uebergabe des Briefes an den Empfänger abgenommen werden mußten, er denke an den schüchternen Briefmarkenversuch einer schottischen Schiffahrtsgesellschaft im Jahre 1811, an die „Carta postale bollata" Sardiniens in den Jahren 1819 36, an die acht Zenner Akten, die der Reformator des englischen Postwesens in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Prüfung erhielt, der vielüberschätzte, mit Glanz und Ehren überhäufte Sir Rowland Hill, an das Erscheinen der ersten eigentlichen aufklebbaren Marke in England am 6. Mai 1840 und an das so bescheidene Schicksal ihres Urhebers und Erfinders, des Dundeer Buchdruckers James Chalmers! Genug Stoff, um dabei Tausende von Marken aufzukleben, worüber sich die Deutsche Reichspost sehr freuen wird. Ist der sinnige Kleber gar Briefmarkensammler, werden seine Gedankengänge besonders lebhaft sein. Je nachdem er vom Sammelglück und Kapital begünstigt war, wird er freudig seine rotorange schimmernde, ungestempelte Sechspfennigmarke von 1850 mit dem Bild Friedrich Wilhelms 4. beschauen, die, Gott sei Dank, ein umgekehrtes Wasserzeichen hat und deshalb von den damals ausgegebenen fünf Werten mit 150 Reichsmark den höchsten Preis erzielt, oder aber wird er mit resignierendem Bedauern feststellen, daß er sich nur die gestempelte Dreisilbergroschenmarke leisten konnte, die zwar wundervoll maisgelb glänzt, aber nur 1,25 Mk. wert ist! Vielleicht kann es ihn für die Armut seines Albums entschädigen, wenn er, aus dem Reichtum seines philatelistischen Wissens schöpfend, uns erzählen kann, daß die Ungestempelten der Ausgabe 1850 nur deswegen so teuer seien, weil fast die ganze Ausgabe bis auf wenige Exemplare verbraucht wurde. Man könnte ihm daraus zwar philosophisch erwidern, daß solche Seltenheitswerte nur menschliche Fiktionen oder besser Einbildungen seien, von findigen Leuten geschäftlich ausgenützt, woraus zu ersehen ist, daß einen dieses kleine Ding, die Briefmarke, auf die gefährlichsten philosophischen und soziologischen Gedankengänge bringen könnte — aber dies würde doch zu weit führen, vielleicht gar zur Abschaffung der Briefmarke! Nein, das geht doch nicht an, an ihrem Geburtstage! Würde auch die Geister verwirren und uneinig machen. Wohingegen sie vollkommen einig sein werden in wehmütigem Bedauern, wenn man feststellen muß, daß die ersten Briefmarken in Preußen im Zeichen der Portoermäßigung standen, daß man damals nur einfaches Strafporto zu zahlen brauchte! Klingt das nicht schon wie ein Märchen?

Wojewodschaft Schlesien.

Minister Kwiatkowski in Schlesien.

Am Sonntag ist Minister Kwiatkowski in vier Wahlversammlungen als Redner aufgetreten.

Um 1.30 Uhr nachmittags hat im Theater in Kattowitz eine Frauenversammlung stattgefunden, die von der Gattin des Abteilungsvorstandes Rengorowicz eröffnet wurde. Bei der Versammlung war auch Wojewode Dr. Grazynski anwesend.

Eine weitere Versammlung hat um 4 Uhr nachmittags in Nowa-Wies stattgefunden. Daselbst wurde der Minister vom Landrat Dr. Seidler begrüßt. An der Versammlung haben etwa 2000 Teilnehmer teilgenommen.

Von Nowa-Wies aus begab sich der Minister in Begleitung des Starosten Szalinski aus Schwientochlowitz zu einer Wahlversammlung nach Ruda.

Um 12 Uhr mittags fand am Ringplatz in Kattowitz eine öffentliche Wahlversammlung statt, an der etwa 3000 Personen teilgenommen haben. Der Minister wurde daselbst vom Starosten Dr. Seidler und vom Bürgermeister Karczewski begrüßt. Die Versammlung leitete Oberst Ficowski.

In allen Versammlungen wurden dem Minister Ovationen bereitet und seine Reden mit großem Beifall aufgenommen.

Presseprozesse der „Polonia"

Am 7. ds. M. haben vor dem Kreisgericht in Kattowitz mehrere Presseprozesse gegen die „Polonia" stattgefunden. Der verantwortliche Redakteur Skrzypczak erschien nicht zu den Verhandlungen. Das Gericht beschloß daher in zwei Fällen die zwangsweise Vorführung. In einer anderen Verhandlung wurde Redakteur Stanislaus Skrzypczak wegen eines Artikels, welcher in tendenziöser Weise über den Verlauf des Kongresses des Centrolew in Krakau berichtete, zu vier Wochen Gefängnis ohne Umwandlung der Strafe in eine Geldbuße verurteilt.

Ueberdies hat gegen den früheren verantwortlichen Redakteur Wesolowski ein gewisser Paul Depcik Privatklage erhoben, da er in der „Polonia" als „Bandit" bezeichnet wurde und angeblich eine Versammlung in Brzezina gesprengt hat. Die von dem Angeklagten gestellten Zeugen erklärten, daß sie nicht sahen, daß Depcik aus einem Revolver geschossen habe, dagegen hat der von der „Polonia" gestellte Zeuge Eduard Skorupa aus einer Schreckschußpistole geschossen. Keiner der Zeugen hat auch gehört, daß Depcik den Kanonikus Brandys beleidigt habe. Dieser verleumderische Artikel erschien mehrmals in der „Polonia". Wesolowski wurde zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt beziehungsweise Umänderung der Geldstrafe in Arrest und Veröffentlichung des Urteiles in der „Polonia" und „Polska Zachodnia".

Derselbe Redakteur wurde wegen eines Artikels gegen den Seminardirektor Syski in Tarnowitz, welcher ihm Mangel an Qualifikationen vorwarf, zu 600 Zloty Geldstrafe und 1000 Zloty Geldbuße verurteilt.

—0—

Der 11. November kein Nationalfeiertag

Im Zusammenhange mit dem bekannten Briefe des Marschalls Szymanski an den Staatspräsidenten, in dem dieser ersucht wird, durch ein Dekret den Nationalfeiertag am 3. Mai aufzuheben und dafür den 11. November als Nationalfeiertag festzusetzen, wurden Gerüchte verbreitet, daß noch in letzter Stunde ein Dekret über die Normierung des 11. November als Nationalfeiertag erscheinen werde.

Wie aus informierten Kreisen mitgeteilt wird, wird ein solches Dekret nicht erscheinen. Der 11. November wird somit feierlichst begangen, ist aber kein Nationalfeiertag.

Zusammenschluß der Gemeinden Schoppinitz und Rozdzin.

Der Gemeinderat der Gemeinde Schoppinitz und der Gemeinde Rozdzin hielten am 6. ds. M. Sitzungen ab. Auf der Tagesordnung stand die Frage des Zusammenschlusses beider Gemeinden, welche etwa 24.000 Einwohner haben. Der Gemeinderat von Rozdzin hat diesen Antrag einstimmig und der Gemeinderat in Schoppinitz mit großer Mehrheit angenommen. Der Termin des Zusammenschlusses wurde von der Gemeinde Rozdzin für den 1. Dezember d. J. beantragt. Der Gemeinderat in Schoppinitz hat einen näheren Termin des Zusammenschlusses nicht beschlossen. Beide Gemeinderäte haben ferner beschlossen, Neuwahlen auszuschreiben, die in kürzester Zeit durchzuführen sind, damit der Zeitraum der kommissarischen Leitung ein kurzer sei. Gleichfalls wurde ein Beschluß gefaßt, daß der neue Gemeindevorsteher aus dem neugewählten Gemeinderat hervorgehe. Die Amtsbezeichnung der neuen Gemeinde haben die Gemeinderäte den Aufsichtsbehörden überlassen.

Arbeitslosenstatistik

Das Wojewodschaftsamt teilt mit, daß sich in der Zeit vo m31. Oktober bis 6. November ds. J. die Zahl der Arbeitslosen auf dem Gebiete der schlesischen Wojewodschaft um 429 Personen erhöht hat und 38.542 Arbeitslose umfaßt. Von dieser Ziffer enthallen auf die Bergwerke 5788, Hütten 1496, Glashütten 23, Metallindustrie 4166, Textil- 724, Bau- 2734, Papier- 93, Holz- 458, keramische 587 und chemische Industrie 69 Arbeitslose. Qualifizierte Arbeitslose waren 1243, nichtqualifizierte 19.044, landwirtschaftliche 19 und geistige Arbeiter 2098. Unterstützungsberechtigt waren 18.857 Arbeitslose.

Neue Standesämter.

Der Wojewode hat mit sofortiger Wirkung folgende Ernennungen zu Standesbeamten durchgeführt:

im Kreise Tarnowitz im Bezirk Naklo den Beamten Emanuel Woznica aus Lassowitz,

im Kreise Pleß für den Bezirk Cielmic den Beamten Emil Wieczorek in Altberun,

im Kreise Rybnik für den Bezirk Slanowice den Beamten Johann Schulz in Przegendza,

in demselben Kreise für den Bezirk Gorzyce den Lehrer Franz Bethge und

für Przegendza den Beamten Vinzent Palarz.

Bielitz.

Einbruchsdiebstahl. Am Samstag wurde aus dem Küchenraum der Restauration Rosa Rosenberg in Bielitz ei nPelzboa im Werte von 70 Zloty gestohlen. Die Polizei hat die Diebe namens Franz Jura, Teofil Wojek und Josef Kubicek, sämtliche aus Kobiernice, eruiert und festgenommen.

Biala.

Ein blutiger Familienstreit. Ein gewisser Ignatz Lorenz in Straconka geriet mit seiner Mutter in einen Streit wobei sich der Sohn zu Tätlichkeiten gegenüber der Mutter hinreißen ließ. Der Vater, welcher seiner Ehefrau zu Hilfe eilte, hat dem Sohn mit einen Küchenmesser eine Verletzung im Unterleib zugefügt. In schwerverletztem Zustande wurde der J. Lorenz von der Rettungsstation in das Bielitzer Spital eingeliefert.

Königshütte.

Vom Pfandleihamt. Im Pfandleihamt auf der ul. Bytomska werden am 5. Dezember alle nicht eingelösten Pfänder bis zu Nr. 8260 öffentlich versteigert. Bis zum 2. Dezember kann noch die Einlösung der hinterlegten Pfände erfolgen. Eine gleiche Ausschreibung gilt für die hinterlegten Wertpfandstücke bis zu Nr. 432. Das Pfandleihamt bleibt am 4. Dezember für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Die aus der Versteigerung vom 6. und 7. November erzielten Ueberschüsse der Pfandstücke von Nr. 3476—6471 können von den Interessenten gegen Vorlegung der Quittung an der Kasse des Leihhauses abgeholt werden. Das Forderungsrecht erlischt nach Jahresfrist.

Straßensperre. Infolge Pflasterungsarbeiten wird die ul. Hajducka von der ul. Wolnosci bis zur ul. Gimnazjalna in Königshütte für den gesamten Wagenverkehr gesperrt.

Diebstahl. Der Händler G. aus Schwientochlowitz hatte der unter polizeilicher Kontrolle stehenden Sophie O. auf der ul. Bogdania in Königshütte einen Besuch abgestattet. Dabei wurde dem Händler die Brieftasche mit 850 Zloty und verschiedenen Dokumenten gestohlen. Unter dem Verdachte, den Diebstahl ausgeführt zu haben, wurden die Mitanwesenden Gertrud K. und Anna P. festgenommen.

Unfall. Auf der ul. Krolhucka wurde ein gewisser H. von einem Fuhrwerk überfahren. Der Kutscher des Fuhrwerkes fuhr nach dem Unfalle davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Durch die Polizei wurde die Einlieferung des Verletzten in das Krankenhaus angeordnet.

Veruntreuung. Ein gewisser Salenio, welcher beim Kaufmann Paul Szczensnj in Neuhajduk beschäftigt war, hat für seinen Arbeitgeber 940 Zloty einkassiert und diesen Betrag veruntreut. Er wurde nach kurzer Zeit von der Polizei festgenommen. Der bei ihm vorgefundene Betrag von 892 Zloty wurde dem Geschädigten zurückgegeben, so daß die Firma vor größerem Schaden bewahrt geblieben ist.

Myslowitz.

Schwere Bluttat in Myslowitz. In Myslowitz ereignete sich am Sonnabend eine schwere Bluttat, die wahrscheinlich den Verlust eines Menschenleben nach sich ziehen wird. Der Schuhmacher D. in Myslowitz hatte sich von einem Bekannten eine Photographie geliehen. Diese statte er nicht zurück und trieb allerlei Unfug damit. Der Eigentümer der Photographie erschien daher am Sonnabend in der Wohnung des Schuhmachers. Er ersuchte um Herausgabe der Photographie. D. widersetzte sich dem Ansuchen und gab nach einem kurzen Wortwechsel einen Schuß gegen den 22 Jahre alten Kubanek ab. Kubanek wurde von dem Geschoß am Hals getroffen, wobei ihm die Schlagader aufgerissen wurde. Der Verletzte wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert.

Vom Emigrantenamt. Das Emigrantenamt in Myslowitz stellt fest, daß sich in Myslowitz viele Arbeiter aus ganz Polen zur Ausfahrt nach Frankreich melden. Die nach Myslowitz kommenden Arbeiter tun dies aus Unkenntnis dessen, daß in Myslowitz niemand ohne Vermittlung eines staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes für einen Transport nach Frankreich angenommen wird. Die Rückkehr muß daher auf eigene Kosten erfolgen. Das Emigrantenamt ersucht daher alle Arbeitsvermittlungsämter, eine Informationsaktion in ihrem Wirkungskreise durchzuführen, damit sich die Arbeitslosen nurd urch die Vermittlung besagter Aemter beim Emigrantenamt in Myslowitz stellen.

Schwientochlowitz

Ein Teilnehmer des Aufstandes vom Jahre 1863 gestorben. Am 6. ds. M. starb einer der noch wenigen lebenden Teilnehmer des nationalen Aufstandes im Jahre 1863, Ludwig Manka, in Schwientochlowitz.

Tarnowitz

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten beim Bau der 30-klassigen Volksschule wurden den Tarnowitzer Firmen Kulisch und Stier übertragen.

Das elektrische Stromnetz nach der Siedlung St. Johanneshaus wird erweitert. In den letzten drei Jahren sind daselbst etwa 50 Häuser erbaut worden, die bei der Erweiterung gleichfalls elektrisches Licht erhalten. Die Lieferung von Stühlen für das Mädchengymnasium wurde der Firma Majowski in Tarnowitz zum Preise von 888 Zl. übertragen. Die Lieferung von Lampen für das Mädchengymnasium erfolgt gemäß den Vorschlägen des Stadtbauamtes. Die Ausführung einer unterirdischen Bedürfnisanstalt am Wilhelmsplatz wurde der Firma Kindler übertragen. Darauf wurden einige Wohnungszuweisungen bestätigt.

—0—

Theater

„Fräulein Josette — meine Frau"

Von Paul Gavault und Robert Charvey.

Eine lustige Scheinehe, die — wie auf dem Theater üblich — zur glücklichsten himmelstürmenden wird. Diese unternehmende Josette, die, um den ungeliebten Freier loszuwerden — ohne den in Aussicht stehenden Mamon verlieren zu müssen — und um sich für den momentan „verhinderten" ersehnten Geliebten aufheben zu können, den Paten, den hartgesottenen Junggesellen zur Scheinehe zwingt, spielt Frl. Weber mit all dem erforderlichen Uebermut, Unwiderstehlichkeit und Liebreiz, so entzückend verführerisch, daß es nicht Wunder nimmt, daß der alte Junggeselle, dem übrigens Direktor Ziegler ein außerordentlich sympathisches weltmännisches Kolorit gab, unrettbar Feuer fängt und nur zu gerne den Schein zur Tatsache werden läßt. Die in der Rolle des stets hilfsbereiten Retters aus komplizierten Situationen reichlich gehäufte Komik versteht Herr Zoch voll auszuwerten. Er versteht es aber auch, dabei Maß zu halten. Das macht sein Spiel wertvoller. Die fahrige, anspruchsvolle, läumende Theatergröße gelang Frl. Räntz recht gut. Gleiches läßt sich von H. Steinböck nicht behaupten, dessen Reporter eine recht gehaltlose Figur war. Das fast vollzählig in den übrigen kleinen Rollen beschäftigte Personal schuf eine ausreichend lebenswahre Staffage.

Dieses leichte, ausreichend heitere, durch kein Problem belastete Spiel will natürlich nur unterhalten und das gelingt ihm vollauf. Der Beweis der Erfolg der Erstaufführung im Bielitzer Stadttheater. M.

Spielplan.

Am Mittwoch, den 12. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) „Fräulein Josette — meine Frau", Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey.

Am Freitag, den 14. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) „Fräulein Josette — meine Frau", Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey.

Für Jugendliche ungeeignet.

Am Samstag, den 15. ds., abends 8 Uhr, außer Abonnement, **zu ermäßigten Preisen** zum erstenmal:

„Esther" Fragment von Grillparzer.

„Ahasver" Schauspiel in einem Akt von Herman Heijermans.

„Die Juden" Lustspiel in einem Akt von Lessing.

„Esther" hat bei seiner hiesigen Erstaufführung in der Matinee des jüdischen Frauenvereins besonders lebhaften Beifall gefunden, sodaß allseitig das Verlangen laut wurde, dieses Stück in einer Abendvorstellung sehen zu können.

„Ahasver" ist eine packende Scene aus dem jüdischen Volksleben.

„Die Juden" zeigen in heiterer Form Lessings Glaubenstoleranz, ein erster lustiger Entwurf seines „Nathan".

Am Sonntag, den 16. ds., abends 8 Uhr, außer Abonnement, (gewöhnliche Preise) „Karussel", Lustspiel in 3 Akten von Verneuil. Das Lustspiel ist in zahlreichen Proben von Hanns Kurth inszeniert worden. Es spielen Rella Karrin, Hanns Kurth, Richard Bauer.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sowohl die drei Einakter, als auch „Karoussel" nur außer Abonnement gegeben werden!

In Vorbereitung: „Hulla di Bulla" der neueste Schwank von Arnold und Bach.

—0—

Was sich die Welt erzählt.

Kein Besuch des „G 38" in Lissabon.

Paris, 10. November. Die gestrige „Havas"-Meldung, daß das Riesenflugzeug „G 38" nach Lissabon weiter geflogen sei, scheint nicht den Tatsachen zu entsprechen, denn die gleiche Agentur veröffentlichte gestern abend noch folgende Meldung: Das Flugzeug „G 38" wird sich angesichts der Landungsschwierigkeiten, die sich auf dem Flugplatze von Lissabon infolge der Beschaffenheit des Geländes ergeben, nicht nach Lissabon begeben, sondern heute, Montag, vormittags nach Bordeaux weiter fliegen.

———0———

Schwere politische Zusammenstöße in Deutschland.

Vier Schwerverletzte.

Düsseldorf, 10. November. In Hilden bei Düsseldorf kam es zwischen Kommunisten und Polizei zu schweren politischen Zusammenstößen. Die Kommunisten hatten für Sonntag zu einer Massenkundgebung gegen die Nationalsozialisten aufgerufen. Trotzdem die Polizei die Veranstaltung verboten hatte, trafen Sonntag nachmittags aus Geeresheim, und Ohligs kommunistische Züge in der Stadt ein. Die Hildener Polizei versuchte die Versammlung aufzulösen. Die Beamten wurdenn jedoch derart bedrängt, daß sie schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten, da von beiden Seiten auf sie eingehauen wurde. Dabei wurden vier Personen, darunter eine unbeteiligte Frau schwer verletzt. Auch mehrere Polizeibeamte wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Einer von ihnen erhielt einen Messerstich in den Unterlib. Das herbeigerufene Ueberfallkommando aus Düsseldorf drängte die Kommunisten in das Hildener Volkshaus zurück, wo sie eingeschlossen und nach Waffen durchsucht wurden. Einige Personen wurden in Haft genommen, die übrigen wurden nach Feststellung der Personalien wieder auf frei enFuß gesetzt. Erst gegen Abend war die Ruhe wieder so weit hergestellt, daß die Düsseldorfer Polizei abrüsten konnte.

Zweiter Start des Do X. nach England

Amsterdam, 10. November. Das Flugzeug ist nach der bereits gemeldeten Motorstörung erneut zum Fluge nach England gestartet. Sofort nach der Fahrtunterbrechung war mit der Unersuchung des zweiten Backbordmotor, der in der Luft ausgesetzt hatte, begonnen worden. Als dieser Motor nach Verlauf von etwa einer halben Stunde wieder gut in Gang gebracht worden war, wurde um 11.50 Amsterdamer Zeit (12.30 Deutsche Zeit) vom neuen gestartet. Auch dieser Start verlief wie der erste sehr glatt. „Do 10" löste sich ungefähr innerhalb einer halben Minute vom Wasser. Nach einem langen Rundflug setzte „Do 10" in einer Höhe von etwa dreihundert Metern von Schellinggwoude in Richtung Amsterdam sich in Bewegung, wo er über der Amsterdamer Nordsee weiter flog.

Eine Ehrenaffäre im Krakauer Gemeinderat.

Im Zusammenhange mit der Diskussion bei der letzten Gemeinderatsitzung hat der Vizepräsident der Stadt Krakau, Wilwus, die Gemeinderäte Dr. Klimecki und Dr. Krzentucki als seine Vertreter zu dem Gemeinderat Haecker (Redakteur des „Naprzod) mit der Forderung um Satisfaktion entsendet.

Der Koffer des Kuriers.

Paris, 10. November. Der „Matin" berichtet, daß ein diplomatischer Kurier der italienischen Botschaft, der zwischen Rom und Paris reiste, senen Koffer in einer Autodroschke vergessen habe, als er mit dem Kuriergepäck nach der italienischen Botschaft in Paris fuhr.

Nach einer anderen Meldung, soll der betreffende Koffer inzwischen wieder aufgefunden worden sein.

Verwaltungsratssitzung der „B. J. Z."

Das „Berliner Tageblatt" schreibt in seiner Morgenausgabe Nr. 524 vom 6. November: **„Vierzig Jahre Bielitzer**

Vierzig Jahre Bielitzer Stadttheater.

„Ein besonderes Ereignis im geistigen Leben dieser Stadt war das vierzigjährige Jubiläum des Stadttheaters, der enzige ständig spielenden deutschen Bühne in Polen. Das Jubiläum wurde mit einer Festvorstellung von Lessings „Minna von Barnhelm" mit Harriet Adams (Berlin) als Gast, gefeiert. Das Stadttheater hat unter der Leitung Hanns Ziegler's einen bedeutenden Aufschwung genommen der vor allem in der Zusammenstellung des Spielplans und seinem hohen Niveau zum Ausdruck kommt".

Radio

Dienstag, den 11. November.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.15 Warschau. 15.40 Jugendstunde. 16.00 Konzert. 16.40 Vortrag. 18.00 Warschau. 19.15 Warschau. 19.40 Literarische Viertelstunde . 20.00 Opernaufführung.

Warschau. Welle 1411.7: 10.15 Uebertragung der Messe vom Mokotow-Felde. 18.00 Konzert. 18.40 Vortrag. 19.05 Schallplatten. 19.15 Ansprache des Generals Kutrzeba. 19.30 Schallplatten. 19.40 Literarische Viertelstunde. 20.00 Opernübertragung.

Breslau. Welle 325: 11.35 Schallplattenkonzert. 13.50 Schallplattenkonzert. 16.00 Unterhaltungsmusik. 16.45 Unterhaltungsmusik 17.15 Technisches aus meinen Erinnerungen als Ballonbeobachter. Oberingenieur Walter Rosenberg. 18.10 Katholische Staatsauffassung. 19.00 Als der Grossvater die Grossmutter nahm (Schallplatten). 20.30 Die Comedian Harmonists singen. Mitwirkend: Marcel Wittrisch. 21.45 Richard Huelsenbeck liesst aus seinem Roman „China frisst Menschen".

Berlin. Welle 419: 7.00 Frühkonzert. 14.00 Volkslieder (Schallplattenkonzert). 15,40 Die romantische Symphonie. 16.30 Klavier-Quintette. 19.00 Tanzmusik. 20,30 Veranstaltung des Verbandes deutscher Erzähler: „Frau im Stein". Musik von James Simon. 22.30 Beim Sechstagerennen.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Brünn. 13.30 Arbeitsmarkt. 13.40 Ueber die Propagation der tschechoslowakischen Industrie in Bulgarien. 16.10 Kann Backpulver die Hefe ersetzen? 16.20 Vortrag. 16.30 Pressburg. 17.30 Kinderecke. 17.40 Deutsch für tschechische Hörer. 18.00 Landwirtschaftsfunk. 18.10 Arbeitersendung. 18.25 Deutsche Sendung. Dr. Hans Watzlik, Neuern.: Sagen aus Südböhmen und Südmähren. 19·20 Schauspiel aus dem Atelier: „Ein Abend in dem alten Bürgerhaus". 20.00 Einführung zum Konzert. 20.10 Vereinigung für geistliche Musik in Prag. 22.20 Konzertübertragung aus dem Autoklub.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenkonzert. Bunte Folge. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Mittagsbericht. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Von der Kinder neuem Land. 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.25 Unterhaltungskonzert. 20.30 Die Miniaturenschätze der Grossmoguln in Wien. Hofrat Univ.-Prof. Dr. J. Strzygowski. 21.00 Konzert Georges Baklanoff. 21.40 Kammermusik. Josef Haydns Streichquartette. 22.40 Schallplattenkonzert.

Sport.

Die Ligatabelle.

	Vereine	Spiele	Tore	Punkte
1.	Wisła	21	50 : 34	30
2.	Cracovia	20	43 : 21	29
3.	Legia	21	60 : 26	28
4.	Warta	20	49 : 30	26
5.	Polonia	22	59 : 39	26
6.	Garbarnia	21	48 : 49	20
7.	Pogoń	20	34 : 33	18
8.	Ruch	20	30 : 42	18
9.	Czarni	20	21 : 37	17
10.	L. K, S.	21	38 : 39	15
11.	L. T. S. G.	21	23 : 64	12
12.	Warszawianka	21	23 : 67	10

DER ENTERBTE

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

51. Fortsetzung.

„Vielleicht magst du recht haben", entgegnete sie tonlos. „Laß mir Zeit, die Sache zu überlegen und mich zurechtzufinden."

Eine Depesche Dollys veranlaßte Frau von Albinger, sofort nach London zurückzukehren, wo sie eine Geschichte zu hören bekam, die ihr zwar die Haare zu Berge stehenließ, der es aber doch am versöhnlichen Schluß nicht fehlte.

Am gleichen Tage noch flüsterte man sich in allen Klubs zu, daß bei der Trauung der Gräfin Trevarrack eine Formalität übersehen worden sei und diese somit keine Gültigkeit habe. Man erzählte auch, daß Trevarrack gar nicht der Majoratsherr sei, daß das Erbe Hugo anheimfalle und er mit den Titeln und Gütern auch die Frau des Usurpators übernehme, mit der er sich, sobald die gesetzlich vorgeschriebene Frist abgelaufen, trauen lassen werde. Natürlich erregte die Nachricht unermeßliches Aufsehen, es wurden eine Unzahl abenteuerlicher Kommentare zugefügt. Da aber die beiden Trevarracks sich in der Gesellschaft nicht zeigten, und sowohl Dolly als auch ihre Mutter keinen Besuch empfingen, hörte man nichts Genaueres.

Nach einigen Tagen jedoch brachten die Zeitungen die sensationelle Nachricht, daß demnächst die Vermählung des Grafen Hugo Trevarrack mit Fräulein Dolly Albinger stattfinden werde. Dieser Notiz war kein weiterer Kommentar zugefügt, aber natürlich lag die Annahme nahe, daß die arme Dolly früher das Opfer eines Schurken gewesen sei.

Hilda las die Zeitungsnotiz. „Du hast es eilig mit deiner Heirat", sprach sie kopfschüttelnd zu dem Bruder, „wenn du nur nicht noch Gelegenheit findest, diese Ueberstürzung zu bereuen."

„Du brauchst dir meinetwegen keine Sorgen zu machen", lautete seine kalte Entgegnung. „Wenn du zärtlich und liebevoll wie eine andere Schwester wärst, so würdest du sie gleich gestern aufgesucht haben; eine Frau in ihrer peinlichen Lage bedarf weiblicher Teilnahme. Schon mir zuliebe hättest du zu ihr gehen müssen. Du weißt doch, wie viel Wert die Menschen auf Aeußerlichkeiten legen. Wenn meine Schwester meine Braut besucht hätte, so würde es sicherlich niemand mehr wagen, einen Stein auf sie zu werfen. Du aber hegst ja gar nicht den Wunsch, uns beizustehen. Allem Anschein nach hast du sehr wenig Neigung für mich."

Hilda errötete. Sie fühlte, daß es Dolly sei, die ihrem Bruder diese Worte eingegeben hatte, und es tat ihr unermeßlich leid, wieder einmal erfahren zu müssen, welchen Einfluß eine beschränkte, kleinliche, niedrig denkende Frau auf die schwache Natur ihres sonst nicht bösartigen Bruders ausübte.

„Es ist mir nicht eingefallen, daß Dolly meinen Besuch wünschen könne. Es tut mir leid, wenn du glaubst, daß du meinem Herzen nicht nahe stehst."

„Wirst du sie also heute besuchen?"

„Heute unmöglich", erwiderte sie, während ein Schleier sich über ihre Augen legte, „morgen, ja morgen, wenn nichts dazwischenkommt, werde ich sie aufsuchen."

„Was sollte dazwischenkommen?"

Sie antwortete nicht, sondern ging auf ein anderes Gesprächsthema über. — „Du hast heute eine Zusammenkunft mit Franz Rechtsanwalt, nicht wahr?"

„Ja. Um halb drei Uhr. Dolly begleitet mich. Ich bin froh, daß die ganze Sache möglichst friedlich und in der Stille ausgeglichen wird. Er scheut natürlich die Oeffentlichkeit."

„Meinst du, daß dies der Grund sei? Mir will eigentlich vorkommen, lieber Hugo, daß du einige Schwierigkeiten haben wirst, deinen Rechtsstandpunkt zu beweisen, wenn er dir nicht von Haus aus das Feld räumen würde. Im Grunde genommen ist sie ja die Hauptbelastungszeugin."

„Welchen anderen Grund könnte er denn haben, der ihn zu einem gar so friedlichen Ausgang bewegen könnte?"

„Seine Achtung vor dem Rechte."

„Du tust immer, als wenn der Mann ein Gewissen hätte. Wir sind ja darüber orientiert, was er eigentlich ist".

„Ich glaube allerdings, orientiert zu sein", erwiderte sie ernsthaft, „ob du es bist, weiß ich nicht so recht."

„Besuche Dolly, und du wirst nicht länger über das im Zweifel sein, was du von ihm zu halten hast."

Er griff nach einem Zeitungsblatt und vertiefte sich anscheinend in dessen Lektüre.

Nach einer Weile trat Hilda auf ihn zu und legte die Hand auf seinen Arm.

„Hugo", sprach sie mit unsicherer Stimme, „vergiß niemals, daß ich dich innig und von Herzen lieb habe."

„Schon gut, ich weiß das ja, und du darfst auch bei mir nicht jedes Wort auf die Wagschale legen. Man spricht in der Erregung des Augenblicks mitunter mehr, als man verantworten kann. Es ist eine aufregende Zeit für mich."

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die Betriebslage in der polnischen Textilindustrie.

In den dem Verbande der Textilindustrie im Polnischen Staate angehörigen Fabrikunternehmen (des Lodzer Reviers) stellte sich die Betriebslage in der Woche vom 13. bis 19. Oktober dieses Jahres wie folgt dar:

Baumwollindustrie: 6 Tage arbeiteten 23 Fabriken mit insgesamt 26 877 Arbeitern (in der vorhergehenden Woche — 26 822 Arbeiter), 5 Tage — 7 Fabriken mit 7968 Arbeitern (in der Vorwoche — 10.900 Arbeiter), 4 Tage — 9 Fabriken mit 17.039 Arbeitern (in der Vorwoche — 13.906 Arbeiter), u. schliesslich 3 Tage — 2 Fabriken mit 264 Arbeitern (in der Vorwoche — 794 Arbeiter). Ganz ausser Betrieb befanden sich in der Berichtszeit 2 Unternehmen. Im Urlaub befanden sich 41 Arbeiter.

Insgesamt waren also in den Grossbetrieben der Baumwollindustrie in der Berichtswoche 52.549 Arbeiter beschäftigt, was gegenüber der Vorwoche in der die Baumwollindustrie 52.593 Arbeiter beschäftigte, eine wesentliche Einschränkung der Betriebslage bedeutet.

Wollindustrie: 6 Tage arbeiteten 17 Fabriken mit insgesamt 11.318 Arbeitern (in der Vorwoche— 11.110 Arbeiter), 5 Tage — 6 Fabriken mit 2540 Arbeitern (in der Vorwoche — 3415 Arbeiter), 4 Tage — 4 Fabriken mit 1197 Arbeitern (in der Vorwoche — 555 Arbeiter). Vollständig still lagen 4 Unternehmen. Im Urlaub befanden sich 83 Arbeiter.

In den Grossbetrieben der Wollindustrie waren somit in der Berichtswoche insgesamt 15.138 Arbeiter beschäftigt, was gegenüber der vorangegangenen Woche mit 15.168 Arbeitern eine weitere geringe Einschränkung der Betriebslage bedeutet.

Der Warenverkehr zwischen Polen und der Tschechoslowakei.

Der polnisch-tschechoslowakische Aussenhandel war in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres für die Tschechoslowakei mit 199,5 Mill. Kc. passiv gegen 220,8 Mill. in demselben Zeitraum des vergangenen Jahres bei gleichzeitiger Verringerung der globalen Summen der Handelsumsätze in dieser Zeit von 1371 Mill. auf 1000 Mill. Kc. Im August erfolgte eine bedeutende Zunahme der Ausfuhr tierischer Produkte aus Polen nach der Tschechoslowakei, die 7,2 Mill. Kc. betrug. Besonders stieg die Eierausfuhr nähmlich von 2,9 Mill. auf 5,4 Mill. Kc. Die Schweineausfuhr ist zurückgegangen und betrug 184.875 Stück im Werte von 130.653 Kc. gegen 345.893 im Werte von 237.045 Kc. im Vorjahre, während der Rinderexport von 11,261.000 auf 40,897.000 Kc. gestiegen ist.

——0——

Bankenfusion.

Am 20. November findet in Warschau eine ausserordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Warschauer Diskontbank statt, auf der eine Vorlage betreffend die Uebernahme der „Bank Małopolski S. A.“ in Kraków seitens der Warschauer Diskontbank zur Bestätigung unterbreitet werden wird.

Der polnisch-schweizerischen Warenverkehr im September.

Der schweizerische Aussenhandel hat im September d. J. im Vergleich zum Vormonat eine Zunahme um 21 Mill. Fr. erfahren, indem die Einfuhr um 7,9 Mill. und die Ausfuhr um 13,1 Mill. Fr. gestiegen ist. Die Umsätze mit Polen erhöhen sich in derselben Zeit um 445.834 auf 5,317.373 Fr. Während jedoch im August sich für Polen ein Aktivsaldo in Höhe von 354.787 Fr. ergab, war der polnisch-schweizerische Aussenhandel im Berichtsmonat für Polen mit 398.803 Fr. passiv. Dieser für Polen passive Saldo ist auf die starke Zunahme der schweizerischen Ausfuhr nach Polen einerseits und die leichte Verringerung des polnischen Exports nach der Schweiz andererseits zurückzuführen. In der schweizerischen Ausfuhr nach Polen, die um 644,713 Fr. auf 2,873.088 Fr. gestiegen ist, erhöhten sich besonders die Positionen: elektrische und Dampfmaschinen, Präzisionsapparate, Automobile sowie in weniger hohem Masse Seidenwaren. Die Abnahme des polnischen Exports nach der Schweiz wurde hauptsächlich durch die verringerte Ausfuhr von Butter, die von 678.000 auf 411.000 Fr. gesunken ist, verursacht.

Nach den wichtigsten Artikeln geordnet, gestaltete sich die schweizerische Einfuhr aus Polen folgendermassen (in Franken):

	September 1930	August 1930	September 1929
Zucker	194,662	85.600	10.575
Eier	279.055	312.048	227.120
Butter	411.199	678.338	–
Holz	509.234	600.324	498.659
Kohle	549.228	426.129	418.260
Naphtha	69.555	125.635	126.343

——0——

Polnische Lokomotiven für Rumänien.

Gemäss dem am 18. September d. J. abgeschlossenen Abkommen betreffend die Ausleihung von 200 polnischen Lokomotiven an Rumänien für die Zeit von 2 bis 3 Monaten sind bisher über Lwów 60 Lokomotiven nach Rumänien befördert worden. Die Leihgebühr wurde auf 8 Dollar täglich pro Lokomotive festgesetzt. Angesichts der gegenwärtigen vorübergehenden Abschwächung des Eisenbahnverkehrs in Polen ist dieses Abkommen als sehr günstig zu bezeichnen.

Der Handel mit Drogen und Parfümerieerzeugnissen in Polen.

Die Drogenbranche, die eine sehr weitgreifende Aktion zur Normalisierung der Preise der Parfümerieerzeugnisse eingeleitet hat, ist auch weiterhin bemüht, die Handelsverhaeltnisse einer Gesundung zuzuführen. So ist, unabhaengig von der Preisnormalisierungskommission, gegenwaertig eine neue Kommission für die Normalisierung der Preise im Entstehen begriffen. Diese Kommission wird sich mit der Regelung der Verhaeltnisse auf dem Markte sowie mit der Klassifizierung der Abnehmerschaft befassen.

Da die Durchführung dieser Aktion ohne Verstaendigung mit der Parfümerieindustrie unmöglich waere, ist man mit der Vertretung dieser Industrie in Verbindung getreten und diese hat in der Person des Herrrn Hermann Lande ihren Vertreter in diese Kommission entsandt. Die Klassifizierung der Kundschaft soll in der Weise vor sich gehen, dass Verzeichnisse derjenigen Abnehmer angelegt werden, die den ihnen seitens der Preisnormalisierungskommission auferlegten Verpflichtungen nicht gerecht werden, die die Zahlungstermine nicht einhalten usw. Die Industrie wird diese Aktion insofern unterstützen, als sie derartigen unreellen Abnehmern keine Waren liefern wird.

Diese auf die Gesundung der Handelsverhaeltnisse in der Drogen- und Parfümeriebranche gerichteten Bemühungen, die sich auf strenge Repressalien gegenüber der unlauteren Konkurrenz stützen wird, hat grosse Aussichten auf ein Gelingen.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.